

2. Bericht: Tórshavn, Färöer
62°00'32.4N 006°46'19.7W
Flekkerøy, Norwegen
58°04'40.7N 007°59'22.6E
24. August bis 22. September 2017

Routenübersicht



Donnerstag, 24. August. Tagwacht 04:00, Taxi 05:00 nach Brugg, Zug nach Kloten und Flug über Kopenhagen nach Vagar Flughafen auf den Färöern.

Alex holt mich ab und wir fahren gegen Süden nach Tórshavn, wo Hanspeter und Mike abfahrbereit auf uns warten. Nach der herzlichen Begrüssung allerseits essen wir zusammen ein leichtes Z'Mittag im Beizli gleich gegenüber von *Silmaril*. Die beiden reisen heute noch ab; sie werden in der Nähe des Flughafens übernachten und morgen ganz früh nach Hause fliegen.



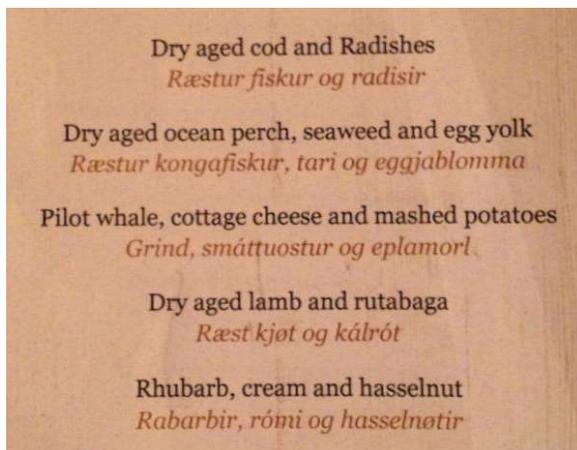
Und wir sind wieder zu zweit auf dem Boot, ein gutes Gefühl für uns beide nach dem langen Männer Törn und meiner Zeit allein daheim und unterwegs.

Abends spazieren wir durch den alten Teil von Tórshavn, wo viele Häuser auf traditionelle Art mit Grassoden gedeckt sind. Es ist eng in diesen Gassen, überall hängt Wäsche und die Hühner kratzen im winzigen Hof. Viele Häuser sind knallig an-



gestrichen. Die alte Stadt ist eine Augenweide.

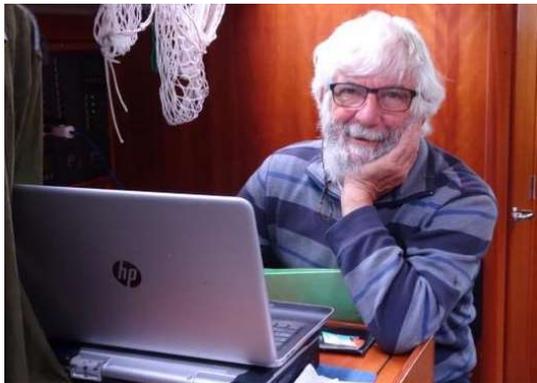
In einem kleinen Hinterhof finden wir ein traditionelles Restaurant und lassen uns mit Speisen verwöhnen, die wir noch nie gekos-



tet haben. Die Menükarte spricht für sich. Der Fisch ist entweder getrocknet und/oder fermentiert, spezieller Geschmack, interessant und nicht nur essbar, sogar geniessbar.

Freitag, 25. August. Ausschlafen, Morgenessen im Kafihusid am Pier, dann Besuch bei den Norwegern, die Alex etliche Male auf der Reise schon in Labrador, dann in Grönland und Island getroffen hat; nun sind sie auch hier in Tórshavn und ich soll sie kennenlernen. Ich begrüße Helle; sie ist nervös, sie wollten früh fahren; sie müssen in kurzer Zeit zurück in Norwegen sein, aber gestern hatten sie alle viel zu feiern, da auch Lars, der Norwegische Einhandsegler gestern angekommen ist. Absturz auf der ganzen Linie. Nur Helle ist auf den Beinen und wartet ungeduldig aufs Erwachen der Crew. Um 11:00 kriecht einer an Deck und sogleich fahren sie los! Lars ist noch nicht aufgetaucht; er erscheint erst gegen Abend.

Es ist Zeit, *Silmaril* für uns zwei einzurichten. Die Männer haben vieles verstaut, was sie nicht brauchen wollten. Das Durcheinander nach ihrem Auszug und meinem Einzug ist beträchtlich. Ich möchte meine eigene Schiffshaushaltung wieder haben. Alex genießt und ich mache mich ans Werk, suche alles Verstaute zusammen und räume ein, wie es mir gefällt. Dann



sammle ich die schmutzige Wäsche, benutze die Waschmaschine im Club und das Chaos reduziert sich bald auf Unordnung. Ich koche Pasta mit Rübli Salat. Wir essen gemütlich, trinken dazu eine Flasche Wein und schlafen wie die Murmeltiere.

Samstag, 26. August. Erst nehmen wir uns noch ein wenig Zeit, um die alte Ordnung auf *Silmaril* wieder ganz herzustellen. Dann machen wir uns auf den Weg über den Hügel zur Ruine der Magnus Kathedrale in Kirkjubøur, vor fast tausend Jahren der Bischofssitz der Färöer. Der Weg führt an einem Haus vorbei, das



ein neues Grasdach erhält. Die Einzelheiten der Technik sind gut erkennbar: Isolation und Antirutschbeschichtung sind am Giebel noch zu sehen. Zuerst werden die Dachkänel aus Birkenrinde montiert,

dann die Grassoden von unten her geschichtet. Die Grassodenziegel werden fertig fürs Verlegen auf dem Lastwagen angeliefert.

Bald wandern wir über Wiesen den Hügel hinauf, begegnen Gänsen,



Schafen und neugierigen Pferden. Es dauert bis wir den Hügelkamm erreicht haben und wir weit unten die Siedlung von Kirkjubøur sehen.



Beim Näherkommen begrüsst uns ein bettelndes Pferd und lässt uns kaum Raum auf dem schmalen Pfad. Geduldig bittet Alex es, doch bitte Platz zu machen!

Kirkjubøur wird mit recht einer der bedeutendsten historischen Orte der Färöer genannt. Hier stehen dicht beieinander die Ruine der Magnus Kathedrale von 1300, die St. Olaf's Kirche aus dem 13. Jahrhundert und das alte Bauernhaus, Kirkjubøargarður aus dem 11. Jahrhundert. Von der Cathedral stehen nur noch die Aussenmauern.



Die St. Olaf's Kirche (das weisse Gebäude links vom Bauernhaus) wurde vor 1200 gebaut. Sie ist die älteste Kirche auf den Färöern. Das Bauernhaus ist das älteste immer noch bewohnte Holzhaus auf den Inseln, vielleicht sogar das älteste der Welt. Die 17. Generation der Familie Patursson lebt hier seit 1550, hält Kühe, Schafe, Pferde und Gänse wie eh und je. Der älteste Sohn übernimmt jeweils die ungeteilte Pacht. Das Land gehört der Färöer Regierung.



Wir haben das Glück, dass eine ältere Frau ein Paar im Haus herumführt und wir uns anschliessen dürfen. Sie ist die Mutter des jetzigen Pächters. Später suchen wir eine Möglichkeit, nicht zu Fuss nach Tórshavn zurückzukehren. Unterhalb des alten Hauses wohnt die Mutter Patursson. Wir klopfen an und fragen nach dem Busfahrplan. Kein Bus am Sonntag, also ein Taxi bestellen. Frau Patursson serviert Tee, Kaffee und Guetzli zusammen mit ihrer Schwiegertochter Alika. Sie ist die Frau eines jüngeren Sohnes Patursson und ist in Grönland aufgewachsen. Die beiden bewirtschaften eine Farm in der Nähe von Tórshavn. Wir sollen sie besuchen bevor wir wieder segeln.

Die beiden Frauen erzählen vom Land, von der Geschichte, den Gepflogenheiten im Dorf. Es ist so spannend, dass wir uns kaum losreissen können, als das Taxi nach einer guten halben Stunde vor dem Haus hupt.

Am Abend ist etwas los: die Blue Project Challenge hat Prämierung. Seit Donnerstag sind Mode-Designerinnen daran, aus "Meermaterial" (Lachs-Leder, Seehundfell und Seetang-Stoff (mit Anteil 35% produziert in Belgien) Kleider zu entwerfen und zu nähen. Heute ist Modeschau und Preisverleihung. Die Modelle sind schlicht umwerfend. Nicht nur das Material ist aussergewöhnlich, auch die Entwürfe und die perfekte Ausführung. Leider habe ich die Kamera nicht dabei. Bilder wären hier wirklich aufschlussreich!

Sonntag, 27. August. Es regnet. Direkt am Pier haben Fischhändler ein paar Stände

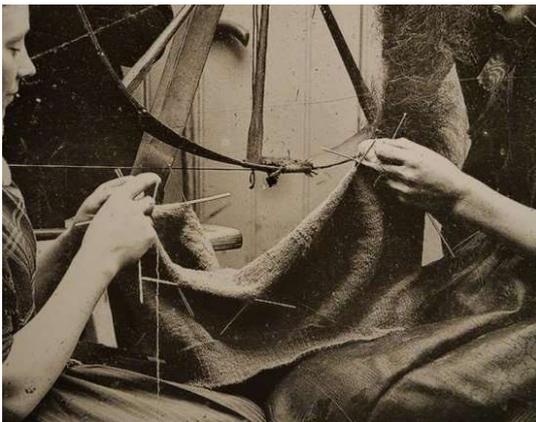


aufgestellt. Sie verkaufen Fisch, getrockneten, eingelegten und frischen. Da sind auch zwei junge Männer, die Vögel anbieten. Wir unterhalten uns mit ihnen

und erkundigen uns: Was sind das für Vögel? Wie werden sie gefangen? Wie werden sie zubereitet? Kann man die überhaupt essen? Die Beiden geben voller Enthusiasmus Auskunft. Es sind Eissturmvögel, Fulmare. Sie werden zu dieser Jahreszeit weit draussen auf dem Wasser gefangen. Da sie noch jung und unerfahren, fett und deshalb träge sind, erwischt man sie leicht mit dem Kescher. Sie werden dann gerupft und ausgenommen, frisch oder eingelegt in Salzlake angeboten. Und essen muss man sie einfach, sie schmecken ausgezeichnet! Ja, da lassen wir uns etwas beklommen auf das Abenteuer ein, im Ofen gebackenen Eissturmvogel zu essen und kaufen einen frischen. Im Ofen schmort er abends über zwei Stunden auf sehr kleinem Feuer, tropft stetig sein überschüssiges Fett ins Blech und wird knusprig und wirklich ganz schmackhaft. Noch tagelang habe ich ein schlechtes Gewissen. Wie kann man so herrliche Wesen essen? Seit vielen Jahren beobachten wir Eissturmvögel auf dem Wasser und bewundern ihren graziösen Flug und ihre unglaubliche Ausdauer. Für uns wird es ein einmaliges Erlebnis bleiben, das ist sicher, aber dass die Färöer sie verzehren ist wohl akzeptabel. Seit hunderten von Jahren gehören die Vögel zu ihrer traditionellen Ernährung.



Montag, 28. August. Das Wetter ist grau und trüb, perfekt für einen ausgiebigen Museumsbesuch. Im Freiluft Museum sehen wir alte Häuser und einige interessante Einzelheiten des Lebens auf dem Bau-



ernhof in alten Zeiten. Abends liest der Vater vor, der Sohn spinnt am grossen Rad, die Tochter kardt Wolle, Mutter und Tochter stricken gemeinsam an einem grossen Stück.



Draussen beobachten wir viele Details des Hausbaus und des täglichen Lebens. Schafe wurden gehalten, in Steinmauern oder Zäunen getrieben. Diese "Halskrause"

hielt die Tiere fest für die Schur. Gleich nebenan im Feld vom Gras fast überwachsen zeigt sich eine Höhlung im Felsen, ein sogenanntes Stampfloch, Barkkulla auf Färöisch. Darin wurden Sauerampfer Wurzeln gestampft, wie erklärt wird. Ob es sich beim Gestampften um ein Nahrungsmittel handelt oder um ein Heilmittel, wie es im Mittelalter nachweislich verwendet wurde, kann ich nicht sagen.



Dienstag, 29. August. Besuch bei Alika Patursson, ihrem Mann Sverri und ihren drei Kindern. Ihr Hof ist erreichbar über unsäglich schlechte Strassen. Sie finden das ganz normal. Das Wohnhaus ist neu, die Küche sehr gemütlich. Zwei Ulus, Frauenmesser



aus Grönland, hängen über dem Herd. Alika braucht sie offenbar täglich. Alex hat mir eins aus Grönland mitgebracht. Ich werde es Alika nachmachen und es viel brauchen zum Hacken von Kräutern, Zwiebeln, Ingwer und Peperoncini. Der Hof besteht aus vielen zum Teil sehr alten Gebäuden. Der Kuhstall ist modern, ausgestattet mit einer vollautomatischen Melkstation. Heute gibt es ein Problem mit dem Computersystem. Vier Bauern sitzen mit Sverri zusammen und diskutie-

ren. Wenn nicht bald Abhilfe geschaffen wird, melken sie eben von Hand. Man hilft sich gegenseitig, wenn Not am Mann ist!

Alika zeigt uns das alte Schafhaus. Die Unordnung und der Dreck sind unglaublich. Aber sie meint, dass sie mit der Zeit hier eine Kaffeestube einrichten wird mit einer Ecke für Kunsthandwerk aus der Gegend, wo Touristen sich ausruhen und authentische Souvenirs erstehen können. Wir bewundern ihre Zuversicht und unerhörten Schaffenswille. Die beiden bemühen sich auch um Erneuerungen in der Landwirtschaft. Sie haben auf einem Stück Land Gerste ausgesät und wollen probieren, ob sie mit der Zeit Bier brauen können. Das Projekt steht auf ziemlich wackeligen Füßen, der Boden ist felsig und die Humusschicht nur äusserst dünn. Dazu kommt der viele Regen und das stehende Wasser überall. Wir wünschen ihnen von Herzen viel Erfolg! Trotz regnerischem Wetter starten wir auf eine Autoreise nach Norden. Wir nehmen die Route 10 von Hoyvik alles der Küste der Hauptinsel Streymoy entlang über die Brücke nördlich von Hvalvik, die nach Oyrarbakki auf die Insel Eysturoy führt. Hier nehmen wir die Route 23 und fahren dem östlichen Ufer des Meerarms Sundini entlang gegen Norden. Leider war bis jetzt das Wetter zu trüb und zu nass für Bilder. Aber jetzt lichten sich die tiefhängenden Wolken, blauer Himmel zeigt sich und die Sonne gibt der Landschaft ihre Farben zurück. Auf der Höhe von Ljosa steigen wir aus. Das hübsche Dorf Eidi unten am Hügel, sein weiter Hafen und das ruhige Was-

ser im Meerarm zeigen nun die typischen Schönwetterfarben dieser Inseln: saftiges Grün, Himmel- und Wasserblau, Wolkenweiss und die kleinen Farbtupfer der Häuser im Dorf. Weit draussen liegt das offene Meer.



Rte 61 führt uns weiter über den Bergrücken nach Funningur und Gjógv. Weite braune Wiesen vor steilen Felsen, tief unten kleine Schaumkronen auf dem

Wasser. Kein einziger Baum oder Strauch weit und breit, nur scheue Schafe und hie



und da Gänse auf freiem Feld. Viele Bewohner sind Bauern und Fischer auf den Färöern wie eh und je. Die karge Landschaft und die rauen Wasser der Nordsee machen uns deutlich, was es heisst, hier seinen Lebensunterhalt mit



Landwirtschaft und Fischerei zu erarbeiten.

In Gjógv besuchen wir als erstes, klar, den winzigen natürlichen Anleger der Fischer tief in einer richtigen kleinen Schlucht. Er hat dem Ort den Namen gegeben: Gjógv heisst auf Färöisch Felspalte. Schon zu Wikinger Zeiten soll er benutzt worden sein. Die Fischerboote werden auf die Rampe gezogen oder ganz hinauf ins Dorf. Der Schwell im Hafen ist oft heftig und würde die Boote beschädigen.



Alex und seine zwei Kumpane sind hier vorbei in die Inselwelt der Färöer eingefahren, als sie letzte Woche von Island herangekommen sind. Sie hatten sich überlegt, hier einzulaufen. Wäre wahrscheinlich eher schwierig geworden!

Eine Schmalspurbahn dient dem Transport von Gütern, man sagt gelegentlich auch von Bewohnern vom Hafen hinauf vor das Café. Sie wird per Drahtseil hinaufgezogen. Heute wird sie selten gebraucht. Früher allerdings war sie fleissig in Betrieb, da fast alles übers Wasser hierher transportiert wurde.

Der Ort liegt auf einer kleinen Ebene, hat viele farbige Häuser, eine strahlend weisse Kirche mit grünem Dach und einen fantastischen Ausblick auf den Djupini Meerarm zwischen Eysturoy und Kalsoy.

Gjógv hat ein grosses Gasthaus. Man kann übernachten und essen. Das haben wir



auch getan zusammen mit etlichen Touristen. Einen Lebensmittelladen gibt es keinen; zum Einkauf fährt man nach Eidi. Ob noch kommerziell gefischt wird, glaube ich kaum. Wir haben keine grossen Boote gesehen. Aber für den Hausgebrauch fahren die Einwohner offensichtlich hinaus und trocknen den Fang. Wir fahren zurück nach Funningur. Die Strasse ist steil und schlecht. Ringsum weite Wiesen, grasende Schafe und nebelverhangene Felsgipfel.



Immer wieder sehen wir Spuren von beängstigender Erosion. Tiefe Löcher und Risse öffnen sich in der Grasnarbe bis auf den blanken Felsen. Vielerorts misst die Humusschicht nur eine Handspanne. Solche Bilder beweisen, welche Mengen Wasser das ganze Jahr vom Himmel fal-



nur zu Heu, wenn es aufgehängt wird. Am Boden gelassen wie es bei uns geschieht, würde es verfaulen. Die Kirche ist eine der alten Holzkirchen auf den Inseln. Sie wird liebevoll ge-



Türe offen. Vorsichtig treten wir ein und finden einen alten Mann, der die Fensterrahmen neu streicht. Wir kommen ins Gespräch und er erzählt uns von der Geschichte der Kirche. Sie ist die neueste der traditionellen Holzkirchen auf den Inseln. Eingeweiht wurde sie 1847. Auf dem Altar stehen zwei siebenarmige Leuchter. Wie wir erfahren sind siebenarmige Leuchter nicht nur ein Symbol des Judentums. Im Alten Testament wird er er-



len und das Land durchtränken und aufweichen.

In Funningur beobachten wir ein weiteres Zeichen des vielen Regens; Gras trocknet



pflügt. Gerade bekommt sie ein neues Dach. Nur noch ein kleiner Teil der neuen Grassoden fehlen.

Wir laufen rund herum und finden die



wähnt und gehört seit dem Mittelalter zur Ausstattung in vielen christlichen Kirchen. Im Dorf stehen herrliche Steinmauern. Sie sind aus lauter runden vom Meer geschliffenen Steinen nur geschichtet, kein Mörtel hält sie zusammen. Grassoden decken sie ab.

Ein eindruckliches Zeichen des rauen Klimas steht gleich neben der Kirche. Der Wohnwagen ist mit Spanngurten am Bodenfest verankert. Der Wind muss mit Orkanstärke blasen, wenn solche Massnah-



men nötig sind.

Wir fahren zurück auf die Insel Stremoy und wollen ihren Norden erkunden. Auf dem Weg begegnen wir vielen Wasserfällen, wie überall hier. Auf ihrem Weg ins Tal spülen sie die Erde bis auf die Felsen weg.

In Saksun, am Ende der Route 53, steht ein alter Bauernhof. Einige Gebäude



sind 200 Jahre alt. Das Bauernhaus ist heute Museum. Tee, Kaffee und hausgebackene Kuchen werden angeboten, daneben eine kleine Auswahl an Handarbeiten. Die

beiden jungen Frauen erklären uns, wie und wo die Familie bis anfangs 20. Jahrhundert gehaust hat. Alles ist unbeschreiblich eng.

Die Kirche des Dorfes steht etwas unterhalb nahe am See, der durch eine Schlucht mit dem Meer verbunden ist. Es ist sehr trüb geworden. Die grauen Wolken hängen tief und schlucken das Licht. Wir wandern zur Kirche und weiter zum Wasser. Auch ohne Sonne berührt uns die karge Landschaft. Wir verstehen, warum



die Bewohner tief mit ihrer Heimat verbunden sind. Die Stimmung ist unbeschreiblich. Wir verabschieden uns im Bauernhaus und machen uns auf den Heimweg. Am Donnerstag wollen wir los segeln, da gibt es morgen noch viel zu tun.

Mittwoch, 30. August. Hafentag, Silmaril muss bald startbereit sein. Ein letzter Bummel durch Tórshavn, im Hafen bezahlen wir auf dem Turm die Liegegebühren und trinken mit Lars noch ein Bier im nahen Pub und besprechen die morgige gemeinsame Überfahrt nach Shetland. Wir wollen früh los, Tagwacht um 04:00. Die Wettervoraussage verspricht eine allgemein ruhige Fahrt. Wir werden uns der etwas langsameren *Pomona* von Lars anpassen, damit wir stets in Kontakt bleiben.

Donnerstag, 31. August bis Freitag, 1. September. Leinen los um 05:00. Lars kommt gleich hinter uns her aus dem Hafen. Gegen 06:00 kreuzen wir ein Hurtigruten Schiff; es kommt aus Island und läuft in Tórshavn ein. Wir passieren die letzten Felsen von Nolsoy mit dem Loch



und sind bald auf dem offenen Meer. Herrliche Morgenstimmung.



Lars folgt uns in geringer Entfernung.



Bei ziemlich konstanten 12kt Wind aus WNW und 1m bis 1.4m Wellen laufen wir ganz angenehm auf Shetland zu. Gegen Abend frischt der Wind etwas auf, 15kt, später aus W. Nur die Genua ist gesetzt,



da wir 5.8kt Geschwindigkeit nicht überschreiten und so Lars im Blickfeld behalten und die enge Passage in Shetland bei Stillwasser erreichen wollen, um die starke Strömung gegen an zu vermeiden. Hie und da erwischen wir ein paar Spritzer. Aber nass werden wir kaum. Gegen Mitternacht bläst der Wind mit 20kt, die See wird chaotisch. Aber mit Wind, Wellen und Dünung von achtern läuft *Silmaril* doch relativ ruhig und wir können beide ein paar Stunden schlafen.

Lars hat Probleme mit seinem Autopiloten. Zum Glück funktioniert seine Windsteuerung ganz gut und seine ungewollten Kursänderungen bleiben in einem vernünftigen Rahmen. Wir verfolgen seinen Weg auf dem Plotter. Er hat aktives AIS.

Um die Mittagszeit sind die ersten Felsen von Shetland schon nahe und wir fahren in den Yell Sound ein. Lars ist nicht weit hinter uns. Die Dünung schaukelt uns beide gehörig; sein Rumpf verschwindet regelmässig im Wellental. Im Sound selber geniessen wir bequemes Segeln: halber Wind, kaum Wellen, vor unseren Augen



die grüne , steinige, sanfte Hügellandschaft der Inselwelt von Shetland.



Nach fünf ganz gemütlichen Stunden legen wir gegen 19:00 am Victoria Pier in Lerwick an. Hinter zwei Schiffen finden wir Platz und Lars manövriert nach kurzer Zeit auch noch hinter uns an den letzten Platz am Pier. Die Abendstimmung ist umwerfend. Glückliche Erinnerungen erfüllen uns: meine Exkursion mit Andy Fischer und Thomas Honegger und einer Gruppe Studenten vor langer Zeit, noch im letzten Jahrhundert und unser Aufenthalt



in unserem ersten Jahr der Reise mit Silmaril um den Atlantik mit der Begegnung mit Meg und Douglas Smith, die Freunde von Jenny Mine und Ragnar Ulstein aus Norwegen.

Nach einer langen Überfahrt sind wir beide nur noch für einen kurzen Spaziergang ins Städtchen, für ein Bier im wohlbekannten Pub für unser bequemes Bett zu haben. Lars ist ebenfalls verschwunden.

Samstag, 2. bis Dienstag 5. September. Wir geniessen die Tage im Städtchen. Im Yachtclub können wir waschen, diskutieren während die Maschine dreht beim Bier mit den Mitgliedern, spazieren durch die Gassen, kaufen spezielle kleine Geschenke und ganz feine Shetland Wolle, wie sie begabte Frauen immer noch zu Spitzenschals



stricken, die durch einen Ehering gezogen werden können. Es sind herrliche Arbeiten und ich werde kaum den Mut zum Nacharbeiten haben. Irgend etwas hübsches Kleines wird daraus entstehen zum Andenken an diesen mir so liebgewonnenen Ort.

Wir sehen Meg und Douglas; sie kommen uns am Pier besuchen. Meg erkennt uns nicht mehr, aber



umarmt uns trotzdem ganz fest und strahlt uns an. Douglas ist 90 Jahre alt, pflegt seine kranke Frau, hält Haus und Garten im Schuss, verfolgt unsere Seereisen und andere Schiffe auf den Weltmeeren und schreibt uns regelmässig Mails: vom Wetter auf den Inseln, welche

Schiffe im Hafen liegen, sogar hie und da ein humorvolles Bild. Wir sind überglücklich, sie noch einmal getroffen zu haben, wahrscheinlich das aller letzte Mal in diesem Leben

Die MV *Statsraad Lehmkuhl* hat am Kopf des Piers angelegt. Welche Freude sie zu sehen! Wir kennen sie von Bergen, wo sie ihren Stammpplatz hat, als Schulungsschiff dient, auch hie und da Reisen für Touristen anbietet. Heute hat sie eine Gruppe Schüler an Bord. Arbeiten an diesem prächtigen Schiff beeindruckt! Wie das wohl ist auf offener See?

Wir besprechen mit Lars die Weiterfahrt.

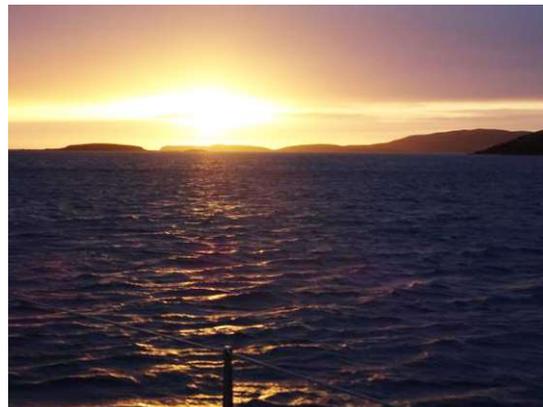


Er lädt uns ein auf seine *Pomona*. Nach dem Essen zeigt er uns ein Aquarell, das eine Shetländerin ihm geschenkt hat. Wir hatten sie in den letzten Tagen hie und da auf seinem Schiff gesehen. Offensichtlich war sie sehr an ihm interessiert, aber er meint verschmitzt, dass er keine Beziehung eingehen will; er braucht totale Freiheit für seinen Lebensstil: daheim in Norwegen ein altes Haus erwerben, darin wohnen und es renovieren und dann verkaufen, damit er genug Geld hat für eine neue monatelange Seefahrt!

Das Wetter der letzten Tage war sehr durchzogen, Regen, starker Wind und draussen Sturmwarnung. Aber morgen soll es besser sein.



Mittwoch, 6. September. Das Wetter für die Überfahrt nach Bergen ist tatsächlich günstig. Leinen los um 06:00, aus dem Hafen raus in den Bressay Sund. Sonnenaufgang um 06:25, immer ein magischer Moment. Wir segeln Richtung Norden zwischen der Hauptinsel und Bressay



hinaus aufs offene Meer. Wir setzen die Segel, reffen gleich Gross und Genua und rauschen bei 20 bis 25kt mit 8kt bis 9kt aus dem Sund. Draussen erwarten uns 2-3m hohe Wellen, aber sie sind kein Problem, die Richtung stimmt und Silmaril tanzt recht kontrolliert.

Wie vorausgesagt nimmt der Wind nachmittags ab. Bei nur noch 14kt schaffen wir es ohne weiteres, Lars im Auge zu behalten. Um 18:00 müssen wir sogar den Motor anwerfen. Wir wollen bei Tag in Bergen einlaufen und müssen eine Durchschnittsgeschwindigkeit halten.

Sonnenuntergang bei ruhiger See. Wir geniessen die Vollmondnacht.

Alex macht Fotostudien! Die Bewegung



von Silmaril zeigt sich an den Wanderungen des Mondes während der langen Öffnung des Verschlusses. Witzig!

Ich koche ein Chili con Carne; beide können wir ein paar Stunden schlafen.

Donnerstag, 7. September. Ein herrlicher Morgen überrascht uns mit einem noch nie gesehenen Regenbogen hoch über dem Mast am Himmel. Vor der Küste baut sich eine Wolkenbank auf. Es regnet hie und da ein wenig. Es dauert nicht mehr lange und wir sehen schon das Festland von Norwegen, die Küste bei Bergen. Einige Frachter kreuzen unseren Weg. Es dauert nicht mehr lange und wir



sind am Eingang des Korsfjorden und passieren in einiger Entfernung den Leuchtturm von Marstein auf Steuerbord. Lars fährt gleich neben uns und gibt Gas. Er hat es offenbar eilig, nach 14 Monaten auf See seine Familie und die Freunde wieder zu sehen. Tatsächlich rauscht ein kleines Motorboot auf ihn zu, erste Begegnung mit seinem Schwager. Zu sei-



nem grossen Ärger hat ihn aber auch die Küstenwache entdeckt, wie er uns später erzählt. Die haben ihm seinen ganzen Vorrat an harten Getränken abgenommen, die er in Lerwick in der Vorfreude auf ein feucht fröhliches Wiedersehen in Bergen gebunkert hatte. Dazu wurde ihm eine saftige Busse auferlegt! Uns hat man verschont, kein Mensch weiss, warum. Wir hatten auch einiges an Alkohol an Bord.

Alex macht noch einen letzten Versuch, einen Fisch zu erwischen. Frau glaubt es kaum, er hat wirklich Glück und hat nach kurzer Zeit eine fette Makrele am Angel, wunderbar, ein herrliches Abendessen im Kühlschrank zu haben.

In der Marina von Hjellestad finden wir einen guten Platz längsseits am äusseren Schwimmsteg und wer ist schon da? Die Cruising Swiss des CCS. Die Crew ist nicht gerade freundlich. Ausser einer jungen Frau begrüssen sie uns nicht einmal, obwohl wir winken und sie anlachen! Das ist unter Seglern wirklich unüblich. Normalerweise freut man sich, Landsleute zu treffen und tauscht sich aus.

Aber Schwamm drüber. Wir hatten eine perfekte Überfahrt und freuen uns auf den Fisch und eine ruhige Nacht.

Freitag, 8. September. Hinter uns legt früh die Fähre an und weckt uns auf angenehme Weise: *Silmaril* schaukelt sanft in den Wellen. Wir geniessen ein gemütliches Morgenessen und machen Ordnung im Schiff. Lars kommt mit seinem Bruder auf Besuch. Er liegt in einer anderen Marina. Die hatte für uns keinen Platz, da eine grosse Regatta geplant ist und die Teilnehmer alle dort versammelt sind. Wir nehmen Abschied und wünschen ihnen ein tolles Fest.

Gegen Abend spazieren wir zur Marina, wo Lars mit seiner *Pomona* liegt und die vielen Regattaschiffen jeden Steg füllen. Es ist schon dämmerig, aber für ein Bild der *Pomona* reicht das Licht knapp. Sie ist über Top beflaggt. Wir klopfen, aber niemand erschient. Lars und seine Familie sind gewiss am Feiern.

Morgen starten wir mit einem Mietauto auf eine Besuchsrunde bei allen unseren Norwegischen Freunden (Bericht 4 Auto 2017)..

Freitag, 15. September. Zurück vom Besuch bei den Freunden schalten wir einen Hafentag ein; *Silmaril* muss für die Weiterfahrt eingerichtet werden. Da ist Waschen angesagt, Einkaufen, Segelkleider zurechtlegen, Geräte aufladen, Routen planen und die Wetterprognosen herunterladen. Die Routinearbeit geht uns leicht von der Hand. Da sind wir ein eingespieltes Team. Zum Abschied essen wir eine gefrorene Pizza aus dem kleinen Laden hier in der Marina. Ich bin müde und mag nur noch einen guten Salat beisteuern. Den Rest schafft der Backofen.

Das Licht am Abendhimmel beschert uns genüssliche Momente an Deck. Letzte Bilder zur Erinnerung an unseren Liegeplatz in Hjeltestad bevor wir uns aufs Ohr legen .



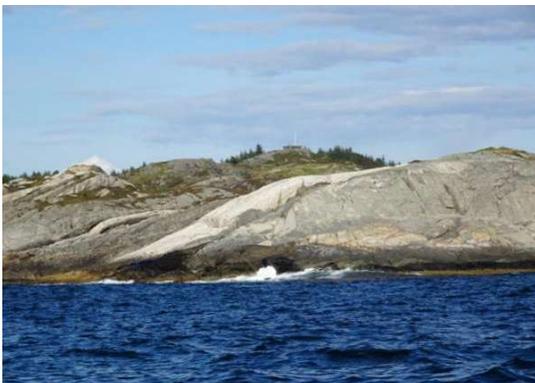
Samstag, 16. September. Um 07:00 legen wir ab. Die Fähre hat eben den Anleger verlassen. Bei klarem Himmel und meistens unter Motor fahren wir durch die Fahrwasser zwischen den vielen In-



seln nach Haugesund. Die Fahrt führt uns vorbei an vielen Leuchttürmen, grossen und kleinen.



unglaubliche Felsformationen.
Schnee auf dem Felsen schon im frühen
Herbst? Wohl kaum bei diesem Aufzug!



Verschiedene Schiffe begegnen uns, das
grosse ist eine gasbetriebene Fähre.
Wir sind überglücklich, wieder hier in
Norwegen unterwegs zu sein.
Auf der letzten Strecke haben uns 2.5kt
Strömung flott vorangebracht. Gegen
16:00 fahren wir in den Kanal von Hau-
gesund ein und finden nach einigem Su-
chen einen Platz am Pier. Es ist immer



Karmsund nach Süden. Weit vorne unter der Karmsund Brücke hindurch sehen wir
den Regen aus den Wolken fallen. Vorläufig sind wir noch verschont, legen aber die

Herrliche Wolkenbilder begleiten uns und



Es muss eine weisse Gesteinsader sein.



noch viel los hier. Die sehr geschützten
Liegeplätze sind heiss begehrt.

Sonntag, 17. September. Tagwacht um
05:30. Heute wollen wir Egersund errei-
chen. Eine Wetterfront ist für Dienstag
angesagt, die schwierige Verhältnisse
bringen wird.

Vorerst fahren wir bei noch trockenem
Wetter und ohne jeden Wind durch den

Regenkleider schon zurecht.
Es ist viel los auf dem Wasser. Wir überholen einen Schlepper, der eine Barke von mächtigen Ausmassen hinter sich her zieht.



Fähren kreuzen uns. An Land hämmert



und dröhnt es: die Arbeiten an der Bohr-



insel sind in vollem Gang.
Ungeheure Barken liegen vertäut.
Auf der Höhe von Havik passieren wir



insel sind in vollem Gang.
Ungeheure Barken liegen vertäut.
Auf der Höhe von Havik passieren wir



Gegen Mittag liegt das offene Meer vor uns. Aus den Wolken ziehen verräterische dunkelgraue Streifen aufs Wasser hinunter. Wir werden wahrscheinlich eine Dusche abbekommen. Noch ist es bei uns trocken. Wie lange noch?

Auf der Höhe von Stavanger denken wir an die lustige Crew mit Helle, die wir am Tag meiner Ankunft in Tórshavn verabschiedet haben. Eigentlich wollten wir sie besuchen; sie leben in Stavanger. Aber



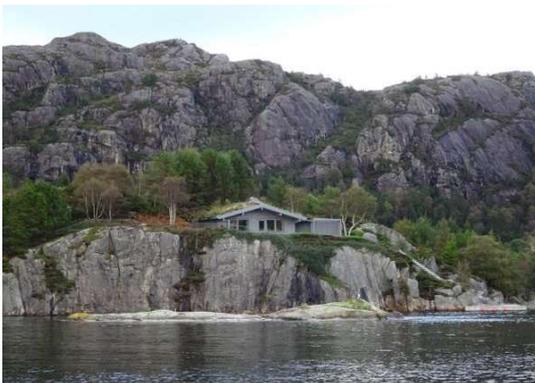
die Zeit drängt. Die Rader Insel ist noch weit weg, wo wir im Oktober zum Auswassern erwartet werden.

Die nahe Industriestadt macht sich bemerkbar: Riesenpötte laufen ein und aus oder liegen auf Reede. Wir segeln nahe an der Küste, wenig Wind, der Motor brummt mit.

Die Wolkenbank hat sich ein wenig gelichtet; noch kein Regen in Sicht.

Eine knappe Stunde fahren wir durch den

Egersund und den Nysund um uns die typische Landschaft der Norwegischen Küsten: Felsen, Steine, wunderhübsche Häuser, grüne Wiesen, Schafe, herrliche Wolkenbilder am Himmel.



Die Marina in Egersund ist ziemlich voll aber verlassen, kein Mensch weit und breit. Wir machen fest. Im kleinen Marina Imbiss serviert man uns einen Burger; wir sind zu müde, um noch zu kochen.

Montag, 18. September. Wir schlafen aus. Der nette Nachbar auf der *Sea Slug* aus Stavanger schenkt uns ein Hafenhandbuch der Südnorwegischen und der Dänischen Küste. Er legt gleich ab und fährt nach Norden. Wir legen unsere Liegegebühr in den Briefkasten des Hafenmeisters und fahren die kurze Strecke aus dem Nebenarm des Nysund zurück und weiter gegen Süden. Am Hafen Ausgang posiert die Schwimmerin für den Kopfsprung! Heute ist das Licht gut für einen Schnappschuss.



Buchten, am Leuchtturm von Vibberodden ausgangs Nysund.



Gemütliches Motorsegeln bei recht gutem Wetter vorbei an lauschigen kleinen



Ein Fischer dümpelt auf dem ruhigen Wasser. Der mächtige Leuchtturm von Lista bleibt lange in Sicht. Gegen 14:00 runden wir das berühmte Cap Lindesnes, der südlichste Punkt von

Norwegen, wo das Wetter verrückt spielen kann und die grossen Felsbrocken am Grund bei stark bewegter See rollen! Kein Ort bei schlechtem Wetter und nahe an der Küste. Unvorsichtige Segler haben hier schon Schlimmes erlebt! Uns ist das Wetter hold und wir geniessen das eindruckliche Bild des Leuchtturms.



Kurz danach steuern wir auf Lillehavn zu, ein kleines Feriendorf mit winzigem Anleger. Wir finden einen Platz, das Wasser tief genug auch bei aufkommendem Wind am Betonpier gepolstert mit alten Pneus. Es ist nicht viel los. Nur eine Gruppe Taucher aus Deutschland laborieren an ihren Ausrüstungen herum. Sie beachten uns nicht.

Dienstag, 19. September. Schlechtes Wetter, trüb und feucht, kein Wind. Gegen 12:00 legen wir ab und motoren Richtung Mandal. Alex fischt, kein Erfolg. Nach kurzer Fahrt legen wir in der verlassenen Marina längs vor einem grossen Motorboot an. *Silmaril* erkennt man



kaum im Grau-in-Grau unter den tiefhängenden Wolken. Nur der hohe Mast verrät sie!

Gleich um die Ecke am Ende des Piers hat der Fischladen geöffnet. Wir kaufen ein Kilo Seeteufel, machen einen kurzen Bummel durch die Altstadt und essen dann den ganzen Fisch!

Alex studiert das Wetter. Für eine Überfahrt nach Dänemark sieht es schlecht aus in den nächsten Tagen. Der Wind dreht auf Süd, so werden wir nach Osten durch die Schären fahren, sobald das Wetter es erlaubt.

Mittwoch, 20. September. Dauerregen, wir bleiben und nutzen die Gelegenheit zu waschen. Dann wandern wir über den Hügel in einen andern Stadtteil auf der Suche nach einem Bootsaurüster. Wir finden ihn nicht und freuen uns einfach an der guten vom Regen gereinigten Luft und den hübschen kleinen Ecken mit viel Charme. Mandal ist ein bekannter Badeort. Er bietet Sandstrand und ein mildes Klima, wie man uns versichert. Es liegt ja auch an der südlichsten Spitze von Norwegen. Der

Fluss Mandalselva fliesst quer durch die Stadt. Eine ultramoderne Brücke verbindet die beiden Ufer und ist Zugang zum Buen Kulturhus eingeweiht 2012, ein grosszügiger Komplex mit Konzert- und Kinosaal, Bibliothek, Kunstgalerie und kleinem Restaurant. Wir haben zusammen mit fünf anderen Besuchern im 500-Plätze Saal den Film "American Made" mit Tom Cruise angeschaut.



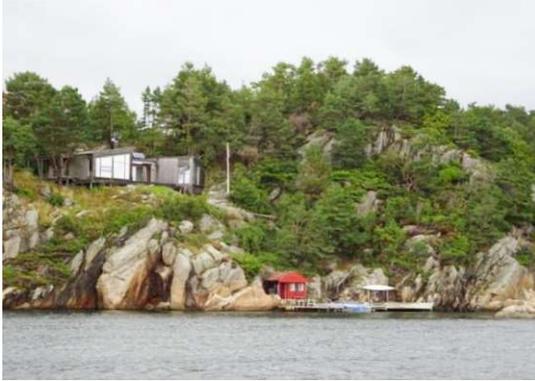
Donnerstag, 21. September. Wir nehmen uns Zeit, noch einmal durch die Stadt zu wandern zumal das Licht heute weniger trübe Bilder verspricht. Die farbigen Häuser sind jüngeren Datums, die vielen weissen Holzhäuser und die mächtige strahlend weisse Kirche sind Wahrzeichen der alten Stadt Mandal.



Wir finden auch lustige Farbtupfer an den alten Fassaden, Türen und Treppen, die schräges nordländisches Flair zur Schau stellen. Da muss Alex warten, bis ich ein paar davon genüsslich einfangen kann. Zum Abschied mache ich noch ein Bild von einer Häuserreihe am Fluss. Morgen brechen wir auf, segeln oder motoren der Küste entlang bis wir ein gutes Wetterfenster haben für die Überfahrt nach Dänemark.



Freitag, 22. September. Um 12:00 starten wir gegen den Wind zum Schärenslalom. Das Wetter ist etwas trüb, aber die Fahrt durch all die Inseln und Felsen ist sehr span-



nend: Ferien- und Bootshäuser in vielen Buchten und auf jedem Felsen, herrliche kleine Paradiese.



Wir fahren dicht an Seezeichen und immer wieder sehr nahe an Felsen vorbei. In diesen Schären verlangt die Landschaft volle Aufmerksamkeit am Steuer, beschert aber auch wunderbare Eindrücke.

Etwa um 16:30 legen wir am äusseren Steg der Aleviga Marina im Norden der Insel Flekkerøy an. Vor uns liegt eine grosse Motoryacht. Der Skipper gibt nett Auskunft über die Liegegebühr und beschreibt uns die Umgebung. Die Insel ist durch einen Tunnel mit dem Festland verbunden. Wir haben kurz die Zugangsstrasse und den Tunneleingang besucht, eindrucklich, was die Norweger an Strassen und Tunnel gebaut haben und immer noch neue Projekte realisieren.



Wir liegen gut hier, machen einen kleinen Bummel und gehen früh schlafen. Morgen wollen wir die Überfahrt nach Thyborøn an der West Spitze von Dänemark in Angriff nehmen.